



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue historische Schriften.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sage — ein Erzherzog, für jenes dürfte ihn Reichberg schwerlich auszeichnen. Wir müssen nur beklagen, daß die Geschichte Tirols wieder um ein sehr unsauberes Blatt reicher ist.

Neue historische Schriften.

Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Karl Friedrich Neumann. Erster Band. Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1863. 607 Seiten.

Indem wir uns ausführliche Besprechung des Werkes bis zu dessen Vollendung vorbehalten müssen, bemerken wir hier nur, daß der erste Band die Geschichte der nordamerikanischen Union von der Gründung der Colonien, aus denen sie entstand, bis zu Ende der Präsidentschaft John Adams behandelt, und daß der zweite dieselbe bis zum Ende der Präsidentsur Jacksons, der dritte sie bis auf unsere Tage fortführen wird. Der politische Standpunkt des Verfassers, in der Vorrede bezeichnet, läßt ihn die demokratischen Institutionen Nordamerikas unbedingt und bisweilen mehr bewundern, als sich mit der geschichtlichen Wahrheit verträgt. In Betreff des jetzt entbrannten Streites steht er entschieden auf der Seite der republikanischen Partei, und zwar mit einem Eifer, der uns für die Darstellung der neuesten Ereignisse fürchten läßt. Die hier vorliegenden Parteien der älteren Geschichte leiden darunter nicht. Der Verfasser hat die für diese Zeit sehr reichlich fließenden Quellen gut benutzt, und die Art seiner Behandlung ist durchgängig zu loben. Sein Hauptaugenmerk richtet er mit Recht auf die Culturverhältnisse, auf Verfassung, Verwaltung, Ursprung und Entwicklung der Parteien, auf das gewerbliche und volkwirtschaftliche Leben, wogegen die kriegerischen Ereignisse nur so weit nothwendig zur Darstellung kommen, als unumgänglich nöthig ist. Endlich ist auch das zu billigen, daß das Buch die vorzuführenden Thatfachen und Meinungen nach Möglichkeit in den Worten hervorragender Zeitgenossen gibt. Wesentliche neue Aufschlüsse bietet das Werk, soweit es vorliegt, nicht; dennoch erfüllt es, da eine vollständige Geschichte der Union bis jetzt nicht vorhanden war, ein Bedürfnis.

Kleine historische Schriften von Heinrich von Sybel. München, literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1863. 551 Seiten.

Der gefeierte Historiker bietet hier dem großen Kreise der Gebildeten eine Anzahl von Vorträgen und Abhandlungen, von denen die beiden ersten: „Politisches und sociales Verhalten der ersten Christen“ und „die Deutschen bei ihrem Eintritt in die Geschichte“ zum ersten Mal im Druck, die beiden letzten „Edmund Burke

und Irland“ und „Ueber die Entwicklung der absoluten Monarchie in Preußen“, gegen ihre erste Veröffentlichung gehalten, vielfach verändert und ergänzt erscheinen. In der Mitte finden wir Charakterbilder von Prinz Eugen, Katharina der Zweiten und dem Grafen de Maistre, eine Darstellung der Erhebung Europas gegen Napoleon den Ersten, eine Abhandlung über den Stand der neuern deutschen Geschichtschreibung, einen Blick auf die christlich-germanische Staatslehre und einen Vortrag über den zweiten Kreuzzug. Alle Stücke von den beiden ersten an, die sich gegenseitig zu einem glänzenden Bilde des Uebergangs der Menschheit aus der altclassischen Zeit in die neue christlich-germanische Welt ergänzen, bis zu den letzten zeigen die hohe Begabung und die treffliche Gesinnung des Verfassers, seine reiche Kenntniß des Nahen wie des Entlegenen, seinen feinen und scharfen Sinn in der Auffindung der letzten Ursachen, seine Kunst plastischer Charakteristik und die schöne, klare und lebensvolle Sprache, die nicht der kleinste Vorzug seiner frühern größeren und kleineren Schriften war. Sollten wir von dem vielen Guten, was uns hier von ihm geboten wird, eines besonders dem Studium empfehlen, so wäre es das Schlußcapitel, die Betrachtung des Absolutismus in Preußen als einer Reihe von Vorstufen des Verfassungsstaates. Vor zweihundert Jahren wurden die Menschen, die Gemeinden und die Stände Preußens mit Recht und zu ihrem Heil d. h. weil sie den Sinn für Einheit und Gesamtheit verloren hatten, einer allmächtigen Dictatur unterworfen. In strenger und einsichtiger Schule wurden sie darauf erzogen, bis nach hundert Jahren ein großer Meister, Friedrich der Zweite, die Zeit gekommen fand, die ersten Schritte zur Emancipation zu thun, und dann ein Menschenalter später das gesammte Volk die Probe bestand, indem es im Befreiungskriege durch unbedingte Opferwilligkeit für den Staat und das Vaterland sein Anrecht auf die volle Freiheit bekundete. „Unser Verfassungsstaat ist keineswegs improvisirt,“ so schließt v. Sybel seinen Vortrag, „sondern aus festem Boden langsam, aber unaufhaltsam erwachsen. Er ist nicht der Sturz, sondern die Blüthe des starken Baumes, dessen Wurzeln durch die Jahrhunderte reichen. Er hat eine große Vergangenheit, und deshalb, wenn seine freien Bürger der Pflichten gegen Staat und Vaterland eingedenk bleiben, wie 1813, ist er, was auch die Marwitz sagen mögen, einer großen Zukunft sicher.“

Die Reduction von Erfurt und die ihr vorausgegangenen Wirren (1647 bis 1665). Nach meist handschriftlichen und amtlichen Quellen dargestellt von W. J. A. v. Tettau. Mit einem Urkundenbuch und einem Plan. Erfurt, Verlag von Carl Billarek. 1863. 342 S.

Eine mit Fleiß, Sorgfalt und echtem historischen Sinn gearbeitete Darstellung der Unterwerfung Erfurts durch den Kurfürsten Johann Philipp von Mainz, die zugleich interessante Streiflichter auf die gesammten Zustände des damaligen Deutschland fallen läßt. Aehnliche Kämpfe deutscher Städte mit den Fürsten, welche die Landeshoheit über sie beanspruchten, kamen in der Zeit nach dem großen Kriege oft vor, ja sie waren sogar meist eine Folge des westfälischen Friedens, der überall auf Klärung zweideutiger politischer Verhältnisse drang. Uebrigens war die Reduction, näher betrachtet, eine Wohlthat für die Stadt. Deren Bürger waren längst unfähig geworden, die Freiheit zu ertragen. Parteilichkeit und Selbstsucht regierten, unter den handelnden Personen ist nicht eine, die durch hohen Sinn hervorleuchtete, der das Wohl der Vaterstadt über dem persönlichen Vortheil stünde. Anarchische

Zustände, hervorgerufen durch den unruhigen Geist des Proletariats, waren die Hauptveranlassung des Untergangs der städtischen Freiheit. Auch von den in diesem Streit eine Rolle spielenden Fürsten ist wenig Rühmliches zu melden. Kaiser Leopold erscheint als schwacher, sein Interesse verkennender Charakter, Johann Philipp nur als geschickter Intrigant, der in der Wahl seiner Mittel keine Gewissenskrupel kennt. Noch unerfreulicher, ja geradezu erbärmlich ist die Rolle, welche die sonst noch Beteiligten, namentlich die sächsischen Fürsten spielten, deren Politik nur im Hin- und Herschwanken Consequenz zeigt, und die, wie an vielen andern traurigen Ereignissen jenes Jahrhunderts, hauptsächlich die Schuld an der Niederlage Erfurts trugen. Wird doch behauptet, daß der Kurfürst Johann Georg sich von Johann Philipp mit 30 Fuder Wein habe bestechen lassen, die protestantischen Erfurter zu verrathen. Der einzige Fürst, der hier rettend hätte eingreifen können, war Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, schon damals der Schild und Hort des protestantischen Deutschland, und daß man sich statt an die kläglichen Sachsenfürsten nicht zu rechter Zeit an den energischen Brandenburger wendete, ist ein neuer Beweis für die Unfähigkeit der Männer, welche die Geschicke Erfurts zu lenken be-rufen waren. Er konnte helfen und er würde, wie der Verfasser zeigt, wirklich geholfen haben. Als die sächsischen Fürsten nach Eröffnung der Belagerung von Erfurt einfahen, daß es Ernst wurde, beschloffen sie auf einem Convent zu Naumburg, den Kurfürsten von Brandenburg zu ersuchen, sich der Stadt anzunehmen. Derselbe zögerte keinen Augenblick, darauf einzugehen. Indes kam sein Einspruch zu spät, da die sächsische Gesandtschaft zu der Reise von Naumburg nach Berlin nicht weniger als vierzehn Tage gebraucht hatte, und nun die Uebergabe schon erfolgt war. Andernfalls hätte der hohenzollernsche Nar wahrscheinlich damals schon Erfurt unter seine Fittige genommen, und mehr als ein Jahrhundert früher wäre für die Stadt die Zeit eingetreten, wo sie unter der Herrschaft gerechter, staatskluger und tapferer Fürsten zu neuem Glanze erblühen und die besten Tage ihrer Vergangenheit zurück-fahren sehen sollte.

Friedrich der Große und die Breslauer in den Jahren 1740 und 1741. Von Dr. Colmar Grünhagen. Breslau, Verlag von W. G. Korn. 1864. 224 S.

Beschäftigt sich nach einem Blick auf die Zustände, die Stimmung und die Verfassung Breslaus vor Friedrichs des Großen Siegeszug nach Schlessien vorzüglich mit der kleinen Revolution, welche in der Stadt dem Vertrage mit dem König vor-herging, mit dem ungewöhnlichen Schauspiel der von einer einzelnen Stadt während des Kampfes zweier Großmächte eine Zeit lang festgehaltenen Neutralität, dem Hand-streich, durch welchen derselben ein Ende gemacht wurde, und den ersten Monaten preussischer Herrschaft. Die Verbindung des Materials, welches dem Verfasser mancher-lei Neues und die damalige Zeit Bezeichnendes bot, ist mit Geschick vollzogen, und so werden Freunde von Localgeschichten das Buch mit Nutzen und Vergnügen lesen.

Prinz Heinrich der Seefahrer und seine Zeit. Von Gustav de Beer. Mit einem Portrait und dem Grabmal des Prinzen Heinrich sowie mit zwei lithographirten Karten. Danzig, Verlag von A. W. Kafemann. 1864. 268 S.

Ein auf gründliches Studium namentlich portugiesischer Quellschriftsteller basir-ter, wohlgeschriebener und auch dem Verständniß und Interesse des größern Publi-

cumſ angepasst Beitrag zur Geſchichte der geographiſchen Entdeckungen und des überſeeiſchen Handels, der um ſo werthvoller iſt, als der Verfaſſer auch einen Theil der Gegenden und Völker, in deren Mitte ſein Held lebte, ſelbſt geſehen hat. Recht lehrreich iſt die als Einleitung vorausgehende Geſchichte des Handels und Seewefens der Portugieſen, aus der hervorgeht, daß die Entdeckungsfahrten derſelben nicht aus einem bloßen Einfall, ſondern mit Nothwendigkeit aus dem großen Umfang hervorgingen, welchen Schifffahrt und Handel der Nation erreicht hatten, als 1420 von Prinz Heinrich die erſten Schiffe auf Entdeckungen ausgeſandt wurden. Neu iſt in der deutſchen Literatur die Darſtellung von dem Entſatz Ceutas, der ſpäter ſehr wichtig wurde, ferner der Nachweis, daß Porto Santo und Madeira erſt im Jahre 1420 entdeckt worden ſind, dann das, was über die kanariſchen Inſeln geſagt wird. Endlich iſt auch die Entdeckung der Azoren biſher in Deutſchland noch nirgends mit den Details erzählt wie hier. Von den artiſtiſchen Beilagen iſt die Weltkarte der Chronik von St. Denis (1364—1372) intereſſant. In der Mitte der vom Weltmeer umfloſſenen Scheibe liegt Jeruſalem, im fernſten Oſten, über Babylonien und Meſopotamien hinaus und neben einer Stelle, die mit „hic eſt incluſus Gog et Magog“ bezeichnet iſt, befindet ſich, wie es ſcheint, von einem Gebirge eingekloſſen und unmittelbar am Meere — das Paradies.

Moriß Graf von Sachſen, Marſchall von Frankreich. Nach archi- valiſchen Quellen von Dr. Karl v. Weber. Mit Portrait. Verlag von Bernhard Tauchnitz. Leipzig, 1863. 293 Seiten.

Der Verfaſſer, Director des dresdner Haupt-Staatsarchivs, bietet in dieſer Biographie beſonders in Betreff der Jugendzeit des Grafen von Sachſen ſowie über manches Andere, was neben ſeinem Auftreten als Feldherr im Dienſte Frankreichs liegt, verſchiedenes Neue und Intereſſante. Der Kriegsereigniſſe gedenkt er nur ſoweit, als ſeine Quellen Nachrichten enthalten, die von den Mittheilungen anderer Hiſtoriker abweichen, was nicht häufig geſchieht und kaum ſehr Weſentliches betrifft. Von beſonderem Intereſſe ſind die Stücke aus den Memoiren des Grafen, die über ſeine Erziehung und ſeinen Eintritt in das Militär berichten, ferner das Capitel über die Vermählung und die (wegen Ehebruchs) erfolgte Trennung der Ehe deſſelben, endlich die Darſtellung ſeiner Candidatur um die kurländiſche Herzogskrone. Mit der ſchließlichen Charakteriſirung des Grafen ſind wir nicht völlig einverſtanden. Es iſt wahr, Moriß war der Sohn ſeiner Zeit und — Auguſts des Starken. Aber Hiſtoriker, die nicht ſächſiſche Beamte ſind, werden trotzdem für dieſes Leben nicht ſo milde Worte finden, als hier gebraucht werden.

Die Männer des Volks in der Zeit deutſchen Elends, 1805 bis 1813. — Nach Briefen und Memoiren. Mit Federzeichnungen von Ludwig Burger. Berlin, Verlag von Oswald Seeſagen. 1864. 664 S.

Eine populäre Darſtellung der Ereigniſſe und Zuſtände, welche in Deutſchland den Befreiungskriegen vorangingen, und dieſes letzteren ſelbſt, nicht gerade, wie man nach dem Titel erwarten könnte, nach biſher unveröffentlichten oder noch unbenutzten Quellen, aber geſchickt zuſammengeſtellt, reich an bezeichnenden Einzelheiten, lebendig, anſchaulich und mit einem Freimuth geſchrieben, der ſich durchaus nicht ſcheut, das Niederträchtige auch niederträchtig zu nennen, gleichviel ob es einen Thron verunziert oder einen gewöhnlichen Schemmel. Recht gut ſind die verſchiedenen Perſönlichkeiten

Charakteristrt, welche damals eine Rolle spielten. Wir empfehlen das Werk und namentlich auch die Moral, die das Schlußwort zieht, angelegentlich. Dieselbe ist in jetziger Zeit besonders beherzigenswerth. „Wohl Deutschland, wenn es in seinem nächsten Kriege dem Geiste der Zeit das Banner schwingt, und wenn seine Fürsten nicht nur Armeen, sondern ein deutsches Volk hinter sich haben!“

Geschichte des deutschen Volkes vom Wiener Congreß bis auf unsere Zeit. Von Dr. J. Stein und R. Krönig. Lieferung 1 bis 3. Breslau, 1863. Verlag von J. F. Ziegler.

Die Verfasser haben sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte der Ideen zu schreiben, welche seit den Freiheitskriegen die deutsche Nation bewegen. Sie untersuchen den Ursprung und verfolgen die Entwicklung des Gedankens der deutschen Einheit und Freiheit auf politischem, religiösem und volkwirthschaftlichem Gebiet, und sie thun dies in einer Weise, die wir, soweit ihr Werk vorliegt, durchweg gutheißen müssen. Die Tendenz des Unternehmens ist in dem Motto angegeben. Es heißt hier in den Worten von Berghaus, die Absicht sei „dem deutschen Volke und seinen Fürsten einen Spiegel vorzuhalten. Wenn das Volk voran und die Fürsten, obwohl die Vordersten, hinterher gesetzt werden, so geschieht es mit Vorbedacht. Denn die Fürsten sind ein Bestandtheil des Volkes, eben seinetwegen da und nicht das Volk der Fürsten wegen. Die Fürsten und ihre Familien können verschwinden durch Erlöschen des ganzen Geschlechts; das Volk stirbt nicht, es sei denn, daß es durch sittliche Entartung dem Fremden zum Raube werde, der es nach seiner Weise in Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten, selbst in der Sprache umwandelte. In dem Falle geht das Volksthum unter, mit ihm aber auch das Fürstenthum.“ Die Verfasser besitzen eine gute Kenntniß der Geschichtequellen, ihre Schreibart ist die einer edlen Popularität, sie sprechen aus dem Herzen und sie kennen dabei keine Rücksicht der Person. Sehr anschaulich und durchaus mit echten Farben ist in den vorliegenden Heften namentlich das Treiben des wiener Congresses geschildert, treffend sind Kaiser Alexander und Kaiser Franz, Stein und der elende Genz charakteristrt, mit Scharfsinn und Wärme verfolgt das Buch das damalige Verhalten des Volkes zu den deutschen Fürsten, dessen Meinungen und Erwartungen von dem Congreß. Soviel für jetzt über das Unternehmen, wenn mehr davon erschienen ist, Ausführlicheres.

Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814 und 1815. Erster Theil: Vom Brande Moskaus bis zum ersten pariser Frieden. 515 S. Zweiter Theil: Vom wiener Congresse bis zum zweiten pariser Frieden. 462 S. Leipzig, Verlag von F. A. Brockhaus. 1863.

Enthält in breiterer Ausführung im Wesentlichen das, was die neueste deutsche Geschichtschreibung über die diplomatischen Schachzüge während der Befreiungskriege, der beiden dieselben beendigenden Friedensschlüsse und während des wiener Congresses zu Tage gefördert hat. Die politische Ueberzeugung des Verfassers ist dieselbe, welche Häuffer, Bernhardi und andere Schriftsteller der Partei d. Bl. vertreten. Die Darstellung ist allenthalben ruhig, klar und übersichtlich. Durch reichliche Mittheilung des Materials, auf welches sie ihre Schlüsse baut, ihre Charakteristiken von Personen und Situationen gründet, insbesondere durch sehr ausführliche Auszüge aus den einschlagenden Denkschriften, Briefen und diplomatischen Notizen empfiehlt sie sich dem größern Publicum, dem diese Schriftstücke nicht oder schwer zugänglich sind, als

Grenzböten IV. 1863.

werthvolles Hand- und Nachschlagebuch. Von besonderm Interesse ist die Darstellung des Ganges der Ereignisse, welche verhinderten, daß Deutschland auch beim zweiten pariser Frieden trotz der Bemühungen preussischer Diplomaten keine bessere Grenze im Westen (Vogesen) erhielt. Oestreich gedachte die ehemals deutschen Länder links vom Oberrhein für sich zu gewinnen, und als dies durch Kaiser Alexander vereitelt wurde, hintertrieben die wiener Staatsmänner alle Bemühungen anderer Fürsten um diese Landstriche.

Die Verfassungsgeschichte Englands seit der Thronbesteigung Georgs des Dritten, 1760 bis 1860. Von Thomas Erskine May. Aus dem Englischen übersezt und bearbeitet von D. G. Oppenheim. Leipzig, 1863. Hermann Mendelssohn. 2. Band, 1. Abtheilung. 264 Seiten.

Wir wiederholen unsre bei Erscheinen des ersten Bandes ausgesprochene Empfehlung dieses Werkes, welches die sehr verdienstlichen Arbeiten Hallams auf diesem Gebiet in würdiger Weise fortsezt. Wenn der erste Theil uns die Entwicklung der Prärogative der englischen Krone im lezten Jahrhundert, die Geschichte ihres Einflusses, der sehr viel bedeutender war, als Manche annehmen, ihrer Revenüen, die Geschichte der Zusammensetzung der beiden Häuser des Parlaments, ihrer Befugnisse, Berrichtungen und politischen Beziehungen erzählte, so gibt dieser zweite vorzüglich eine Geschichte des englischen Parteiwesens in jener Zeit, der englischen Presse und des Rechts der freien Meinungsäußerung überhaupt, eine Uebersicht über die Art, wie die verschiedenen Ministerien sich zur Habeas-Corpus-Acte und andern Regeln in Betreff der persönlichen Freiheit verhielten, endlich eine Darstellung der Kämpfe, welche zur Abschaffung der Sklaverei führten. Der Verfasser ist entschieden liberal, bestrebt sich aber, in der Auffassung und Darstellung möglichst unparteiisch zu verfahren. Sein Werk ist für das größere Publicum bestimmt und verdient eingehendes Studium von Seiten Aller, welche an politischen Dingen Interesse nehmen. Namentlich die Preußen können daraus mancherlei lernen; denn mehr als eine Stelle fordert zu Vergleichen auf, und mehr als eine der auftretenden Persönlichkeiten kann als nachahmenswerthes Beispiel bei der politischen Arbeit dienen, die noch bevorsteht. Nicht immer hatte England Herrscher, die sich so streng innerhalb der ihnen von der Verfassung angewiesenen Grenzen hielten, wie die Königin Victoria, an deren Einfluß und deren Verdienst um die heutigen glüklichen Zustände Englands man wenig denkt, weil es ein stiller Einfluß und stille Verdienste sind. Selbst noch in diesem Jahrhundert, vor drei Jahrzehnten noch, kamen Versuche, die Vereinsfreiheit, die freie Meinung zu beschränken, Verfolgungen der Presse u. d. vor. Nicht immer war das Oberhaus in Uebereinstimmung mit dem Unterhaus. Noch bei der Agitation für die Parlamentsreform von 1832 wurde dringend ein unverzüglicher Pairschub gefordert, drohte das Volk, von Männern wie Lord Milton, Duncombe und Brougham dabei unterstützt, mit Steuerverweigerung, war offenbar eine Revolution im Anzuge. Das Volk siegte damals, und man möge die Art betrachten, auf die es siegte, und desgleichen thun, so wird man ebenfalls siegen. Die Chartisten dagegen sahen den Versuch, ihre radicalen Ziele zu verwirklichen, vereitelt, da der Bürgerstand ihnen in Masse und mit Entschiedenheit entgegentrat. Auch bei uns regt sich der Chartismus in der lassalleschen Agitation, allerdings vorläufig in einer Weise, die mehr lächerlich als gefährlich ist. Aber die Zeiten sind vielleicht

nahe, wo er die Interessen Aller, die etwas zu verlieren haben, ernstlich bedrohen kann. Mögen dann die Maßvollen zusammenstehen und mit der Energie, die dann geboten sein wird, den gemeinsamen Feind in seine Grenzen zurückwerfen.

Römische Privatalterthümer von J. Marquardt. Erste Abtheilung. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1864. 384 S.

Bildet die Hälfte des fünften Theils von Beckers Handbuch der römischen Alterthümer und setzt dieses werthvolle Werk auf Grund der neuesten Forschungen und mit feinem Verständniß der betreffenden Zustände und Verhältnisse fort. Wir behalten uns vor, in einem der nächsten Hefte einen Auszug aus einem der Capitel zu geben. Vorläufig nur die Anzeige, daß der Verfasser in dieser Abtheilung mittheilt, was die heutige Wissenschaft in Betreff der römischen Namen in den verschiedenen Epochen, über Ehe, Hochzeiten und Stellung der Hausfrauen, über die Kinder, die Erziehung und die Schulen der Römer, ferner über die Sklaverei in Rom, über Gastfreunde und Klienten, über die Einrichtung des Hauses, über das tägliche Leben: Land- und Stadtleben, Essen und Trinken, Bäder u. a., sowie über die Begräbnisse in Erfahrung gebracht hat.

Metrolologische Voruntersuchungen zu einer Geschichte des israelischen resp. altjüdischen Handels. Von Dr. L. Herzfeld. Leipzig, Verlag von C. Wiffserodt. 1863.

Eine reinwissenschaftliche, auf ausgebreitete Kenntniß der Quellen, insbesondere auch des Talmud basirte Arbeit über Geld und Gewicht bei den Israeliten vor und nach dem Exil, die wir Archäologen bestens empfehlen, und die zugleich den Zweck hat, zu einer Geschichte des jüdischen Handels von der talmudischen Zeit bis auf die Gegenwart anzuregen. Die früheren Perioden gedenkt der Verfasser selbst zu bearbeiten.

Geschichtliche Forschungen im Gebiet des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit. Von Dr. Friedrich Kortüm. Nach dessen Tode herausgegeben von Dr. K. A. Freiherr v. Reichlin-Meldegg. Leipzig und Heidelberg, C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1863. 376 S.

Eine Abhandlung über den Demagogen Kleon (aus dem Jahre 1819), eine über Agis den Vierten von Sparta (a. d. J. 1825), eine über das Wesen und die Geschichte der dorisch-lakonischen Gesetzgebung (a. d. J. 1833); ferner ein bisher noch ungedruckter Aufsatz über Pindars politische und philosophische Lebensanschauung, mehrere Beiträge zur Charakteristik des Thukydides und ebenfalls noch ungedruckte Rückblicke auf plastische Bildwerke des ehemaligen Museums Napoleon in Paris. Dann ein Capitel über die spanisch-römischen Dichter in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. Weiter ein Beitrag zur altgermanischen Verfassungsgeschichte: über Königthum, Dienstmannenschaft und Landestheilung und ein anderer über den lombardischen Tyrannen Ezzelino da Romano. Endlich zwei Aufsätze aus der neuern Zeit: über den Herzog Alba und den Plan der katholischen Liga gegen Genf und Bern, der, im Jahre 1567 vorbereitet, an der Wachsamkeit und Klugheit der Bedrohten scheiterte, was für die ganze Zeitgeschichte von wichtigen Folgen war, und über Johanna Gray, nach ihren Schriften. Einige der philologischen Stücke sind theilweise veraltet, doch sind sie immerhin, gleich den geschichtlichen, Arbeiten eines vielseitig gebildeten Forschers und eines edel angelegten Charakters.

H. Conscience. Geschichte von Belgien. Aus dem Blämischen von D. L. B. Wolff. Zweite durchgesehene Auflage mit einem Anhang: Belgien von 1797—1863 und dem Portrait des Königs Leopold des Ersten. Leipzig, 1863. Verlag von C. B. Lord. 429 S.

Die Veränderungen der ersten Auflage dieser (vom katholischen Standpunkt geschriebenen) populär gehaltenen Schrift sind unwesentlich, obwohl seitdem mehre historische Werke erschienen sind, welche zu einer Umgestaltung einzelner Partien hätten Anlaß geben sollen. Der Anhang, welcher die neueste Geschichte bespricht, die für uns besonderes Interesse hat, ist eine bloße oberflächliche Skizze von 15 Seiten.

Annalen des Königreichs Italien, 1861 bis 1863 von Wilhelm Rüstow. Oberst Brigadier, Ritter des militärischen Ordens von Savoyen. Erstes Buch: Das Ministerium Cavour. Zürich, Meyer und Zeller. Leipzig, K. F. Köhler. 1864. 261 S.

Rüstow ist ein geachteter Militärschriftsteller, von Geschichtschreibung hat er aber jedenfalls sehr unklare Vorstellungen. Er würde sonst wissen, daß man im Jahre 1863 noch keine „Annalen“ der Jahre 1861 bis 1863 schreiben kann, und daß gerade er mit seiner Leidenschaftlichkeit und seinen sehr mäßigen historischen Kenntnissen am wenigsten dazu geeignet ist, ein irgend zuverlässiges Urtheil über Männer wie Cavour zu fällen. Sein Buch läuft auf eine Lobrede auf Mazzini und Garibaldi hinaus. Es mag einst, wenn man wirklich in den Stand gesetzt ist, die Geschichte dieser Jahre zu schreiben, als Material zu einer solchen insofern zu verwenden sein, als es zeigt, wie diese Geschichte sich in den Köpfen der äußersten Linken unsrer Demokratie spiegelte. Stil und Ausdruck erinnern gelegentlich an die Wachtstube, aber der Verfasser scheint Kraftworte nun einmal zu den Schönheiten der Sprache zu zählen.

Kriegsbilder aus Amerika. Von B. Estvan. 2 Theile. Leipzig, J. A. Brockhaus. 1864.

Der Verfasser hat als Oberst in der Kavallerie der Conföderirten die ersten Jahre des großen Bürgerkriegs mitgefochten, aber nur die Noth der Verhältnisse zwang ihn dazu, seine Neigung wies ihn auf die Seite der Gegner, und sobald es ihm gestattet war, verließ er den Kriegsschauplatz, um sich nach England zurückzubegeben. Sein Urtheil über die allgemeinen Verhältnisse ist meist oberflächlich und oft unklar. Dasselbe ist von der Darstellung der Ereignisse zu sagen, wo er nicht aus eigener Erfahrung schöpft. Dagegen sind seine Mittheilungen über das, was er selbst erlebt und beobachtet hat, lehrreich und unterhaltend zugleich. Die Zustände in Richmond, die Staatsmänner und Generale der Conföderirten sind größtentheils anziehend geschildert, auch fehlt es nicht an ergötzlichen Anekdoten, vgl. z. B. die Schlacht bei Neuburn, Bd. 2, Cap. 10. Daß auch im Lager der Insurgenten persönliche Interessen allerlei Zwiespalt und böse Ränke hervorgerufen haben, geht aus mehr als einem Capitel hervor, doch möchten wir das Verfahren des Kriegsministers Jefferson Davis' gegen den alten General Wise, durch welches Roanoke Island verloren ging, nicht mit so ungünstigen Augen ansehen als der dem genannten General befreundet gewesene Verfasser.

Kurzgefaßte Geschichte Ungarns. Von Michael Horvath. In deutscher Uebersetzung, 2 Bände. Pest, 1863. Verlag von Gustav Heckenast.

Der Verfasser steht nicht auf dem Standpunkt der neuern historischen Kunst. Er gibt nur eine Aufzählung der großen Actionen und berücksichtigt das culturgeschichtliche Gebiet so gut wie gar nicht. Im Uebrigen nimmt er den Standpunkt der patriotischen Ungarn ein, was vorzüglich in den letzten Capiteln, welche die ungarische Geschichte bis zum 11. April 1848, der Umgestaltung der Verfassung und der Einsetzung eines unabhängigen Ministeriums fortführen, überall deutlich hervortritt.

Vermischte Literatur.

Doldenhorn und Weiße Frau. Zum ersten Mal erstiegen und geschildert von Abraham Roth und Edmund v. Fellenberg. Mit elf Farbendruckbildern, vier Abbildungen in Holzschnitt und einer Karte in Farbendruck. Koblenz, Verlag von Karl Baedeker. 1863.

Die Schilderung dieser gefahrenreichen Bergbesteigungen ist sehr lebendig und mit ungemeiner Anschaulichkeit geschrieben, so daß das Buch zugleich belehrt und spannend unterhält. Die artistischen Beigaben, nach Skizzen von Goffet und v. Fellenberg gearbeitet, sind mit großer Eleganz und musterhafter Sauberkeit ausgeführt und so geeignet uns noch lebhafter in die Eis- und Felsenwelt und die Abenteuer der kühnen Reisenden zu versetzen, welche der Text beschreibt.

Die Central-Karpathen mit den nächsten Boralpen. Handbuch für Gebirgsreisende. Von Friedrich Fuchs. Pest. 1863. Verlag von G. Heckenast.

Der Verfasser kennt seinen Gegenstand von Grund aus, die beigegebene, von ihm selbst gezeichnete Karte ist vortrefflich, und so wird das kleine Buch als ein sicherer Führer Allen empfohlen, welche sich zur Tour nach dem jetzt auch von Deutschen oft besuchten ungarischen Berglande rüsten.

Geschichte von Hochstift und Stadt Hildesheim von Dr. Wilhelm Wachsmuth. Hildesheim, Gerstenbergsche Buchhandlung 1863. 265 S. Die kleine Schrift ist besonders dadurch von Interesse für weitere als bloß gelehrte oder bloß hildesheimer Kreise, daß sie auch das Culturleben berücksichtigt und in dieser Hinsicht mancherlei werthvolle Notizen bringt. Im Uebrigen verdiente Hildesheim, die alte Bischofsstadt, in der sich politisches und sociales Leben in verschiedenen Perioden sehr kräftig regte, mehr als viele andere niederdeutsche Städte die sorg-